



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER
◀ ZEIDNER NACHBARSCHAFT ▶

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom, gelegen b. Kronstadt-Brasov-Brassó, in Siebenbürgen/Rumänien

14. Jahr

Heidelberg, Im Advent 1967

Nummer 27

Eine geistige Brücke von Volk zu Volk

50 Jahre Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart

Mitten im Herzen der schwäbischen Metropole, an einem der verkehrsreichsten Plätze der Stadt Stuttgart – am Charlottenplatz Nummer 17 – steht der ehrwürdige Gebäudekomplex des „Instituts für Auslandsbeziehungen“. Über seinem zum Karlsplatz sich öffnenden Torbogen ist in steinerner Plastik eine Hansekogge mit geblähten Segeln zu sehen: das Symbol des am 10. Januar 1917 gegründeten „Museums und Instituts zur Kunde des Auslandsdeutschtums und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland“, das später den Namen „Deutsches Ausland-Institut“ erhielt.

Durch Erlaß seines Schirmherrn, des Königs Wilhelm II. von Württemberg, erhielt das Institut den Status einer Anstalt des Öffentlichen Rechts. Vorstand, Verwaltungsrat und Ausschuß waren die leitenden Körperschaften. Ein wissenschaftlicher Beirat stand dem Vorstand zur Seite. Erster Vorsitzender des Vorstandes war viele Jahre lang der verdienstvolle Mitbegründer des Instituts, Generalkonsul Dr. h. c. Theodor G. Wanner. Seit mehreren Jahren präsentierte hier der Kulturpolitiker Univ.-Prof. Dr. Walter Erbe, dessen früherer Tod vor wenigen Wochen uns schmerzlich getroffen hat. Die Arbeit im Institut geschieht unter der Direktion seines Generalsekretärs. Dieses Amt hatte einige Jahre unser Hermannstädter Landsmann Professor Dr. Richard Csaki inne. Heute leitet Dr. Michael Rehs das Institut.

Im Jahresbericht 1921/22 werden 66 bzw. 59 angestellte Mitarbeiter genannt, die in rund 10 Abteilungen und neben Stuttgart in den Geschäftsstellen in Berlin und München tätig waren, während die Geschäftsstellen in Hamburg, Königsberg und Leipzig ehrenamtlich verwaltet wurden. Ein Kreis von namhaften Gelehrten, Wissenschaftlern und führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens standen im wissenschaftlichen Beirat oder als Berater in engem Kontakt mit dem Institut.

Die umfangreiche wissenschaftliche und publizistische Arbeit fand in Schriften, die zum Teil im eigenen Verlag (Ausland und Heimat) erschienen, ihren Niederschlag. Neben den periodischen Veröffentlichungen (11) und mehreren anderen Schriftenreihen sind vor allem die Reihenwerke (Kulturhistorische Reihe, Rechts- und staatswissenschaftliche Reihe, Dokumente des Auslandsdeutschtums, Biographien und Denkwürdigkeiten, Wirtschaftswissenschaftliche Reihe, mit zusammen 52 Titeln) zu erwähnen. Darunter befinden sich auch Arbeiten von Siebenbürger Sachsen und über Siebenbürgen und Rumänien.

Als Stuttgart im Jahre 1936 zur „Stadt der Auslandsdeutschen“ erklärt wurde, erhielt das Institut in dem repräsentativen Gebäude des Wilhelmispalastes ein eigenes Museum, das „Ehrenmal der Deutschen Leistung im Auslande“. Die hier von vielen Besuchern bewunderte siebenbürgisch-sächsische

Bauernstube besaß das Institut bereits 1927. Stolz wurde sie als „das einzige wundervolle Originalstück seiner Art in Deutschland“ bezeichnet. Dieses Museum ist ein Opfer des Krieges geworden und nur wenige Exemplare der Sammlungen konnten gerettet werden; unlängst hat das Institut einige sächsische Stücke dem „Heimathaus Siebenbürgen“ auf Schloß Horneck in Gundelsheim als Leihgabe überlassen.

Während des Krieges waren die wertvollen Bestände der Bibliothek, des Archivs, der Karten- und Bildabteilung an verschiedene Stellen verlagert. Später haben die Besatzungsmächte sie beschlagnahmt, dann aber wieder freigegeben als keinerlei Anhaltspunkte gefunden wurden, den Weiterbestand des Institutes zu verbieten. Der nachmalige Bundespräsident, Professor Dr. Theodor Heuss, hat sich um die Wiederaufnahme der Institutstätigkeit und die Festlegung der Arbeitsrichtlinien besonders bemüht. In der neuen Satzung des nun in „Institut für Auslandsbeziehungen“ umbenannten Instituts sind die Arbeitsschwerpunkte wie folgt gekennzeichnet: Kenntnisse fremder Länder und Völker zu vermitteln, internationale Zusammenarbeit und Tagungen herbeizuführen, Kulturabkommen auf internationaler Ebene zu unterstützen, Auswandererberatung, Unterrichtung des Auslandes über die Verhältnisse in Deutschland.

Unter der Leitung von Generalsekretär Dr. Michael Rehs sind dem Tätigkeitsbericht 1965 zufolge 53 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 17 Referaten tätig:

Ausstellungsdienst (der dieses Jahr u. a. Deutsche Gebrauchsgraphik in Bukarest ausstellte und 1966 in Stuttgart die kostbare Ausstellung „Rumänische Kunstschätze des 15. bis 18. Jahrhunderts“ zeigte),

Länder- und völkerkundliche Fachbibliothek (mit rund 200 000 Bänden die bedeutendste auslanddeutsche Spezialbücherei),

Zeitschriftenstelle (laufender Eingang an Zeitungen 210 komplette Jahrgänge des In- und Auslandes, an Zeitschriften 1739 komplette Jahrgänge des In- und Auslandes), **Buch- und Zeitschriftenversand** (an deutsche Vereinigungen im Ausland, Studenten, Deutschlehrer, Germanisten und sonstige Einzelpersonen in Bulgarien, Rumänien, Indonesien, Indien, USA und Gruppen deutscher Techniker im Ausland),

Photothek, Bilder- und Trachtendienst (auslandkundliches Spezial-Archiv mit über 100 000 Farbdiaspositiven und Photos aus nahezu allen Ländern der Erde, darunter einer reichhaltigen Sammlung über Rumänien und insbesondere über Siebenbürgen; hier wird ein Nationalhymnen-Archiv betreut, das der Berichtersteller während seiner Tätigkeit an diesem Institut aufgebaut hat),

Sondersammlung „Völker - Länder - Kontinente“ (Reiseführer, Reisebeschreibungen, Bildbände aus über 130 Ländern),
 Südamerikareferat (kultureller Austausch, Betreuung lateinamerikanischer Gäste und auslanddeutscher Gruppen aus diesen Ländern, Informationen),
 Nordamerikareferat (fördert kulturelle Beziehungen zu den USA und Kanada),
 Südosteuropareferat (betreut u. a. auch unser Heimatland, wobei Vorträge und Studienreisen von Einzelpersonlichkeiten und Gruppen organisiert werden. Als Folge der Entwicklung diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Rumänien zeichnet sich eine Intensivierung kultureller und wissenschaftlicher Kontakte ab. Seitens des Instituts wurden die Beziehungen zu Bukarest mit Elan ausgebaut. Im Frühjahr reiste der Generalsekretär nach Rumänien, im Sommer besuchte der Südosteuropareferent verschiedene Institutionen des Landes und im Herbst weilte der Vorstandsvorsitzende dort.),
 Referat für Entwicklungsländer (Vorbereitung und Durchführung von Seminaren für Führungskräfte der Industrie),
 Beratungsstelle für Auslands-tätige und Auswanderer (eine der ältesten Auswandererberatungsstellen Deutschlands),
 Vortragsdienst (führt öffentliche Vorträge über Auslandskunde durch),
 Schrifttumsdienst (betreut die Veröffentlichungen des Instituts: die Buchreihen „Geistige Begegnung“, „Deutsch-ausländische Beziehungen“, „Umgang mit Völkern“, „Literarisch-künstlerische Schriftenreihe“, „Wissenschaftlich-publizistische Schriftenreihe“, „Lehrmittelreihe“, „Das Wichtigste

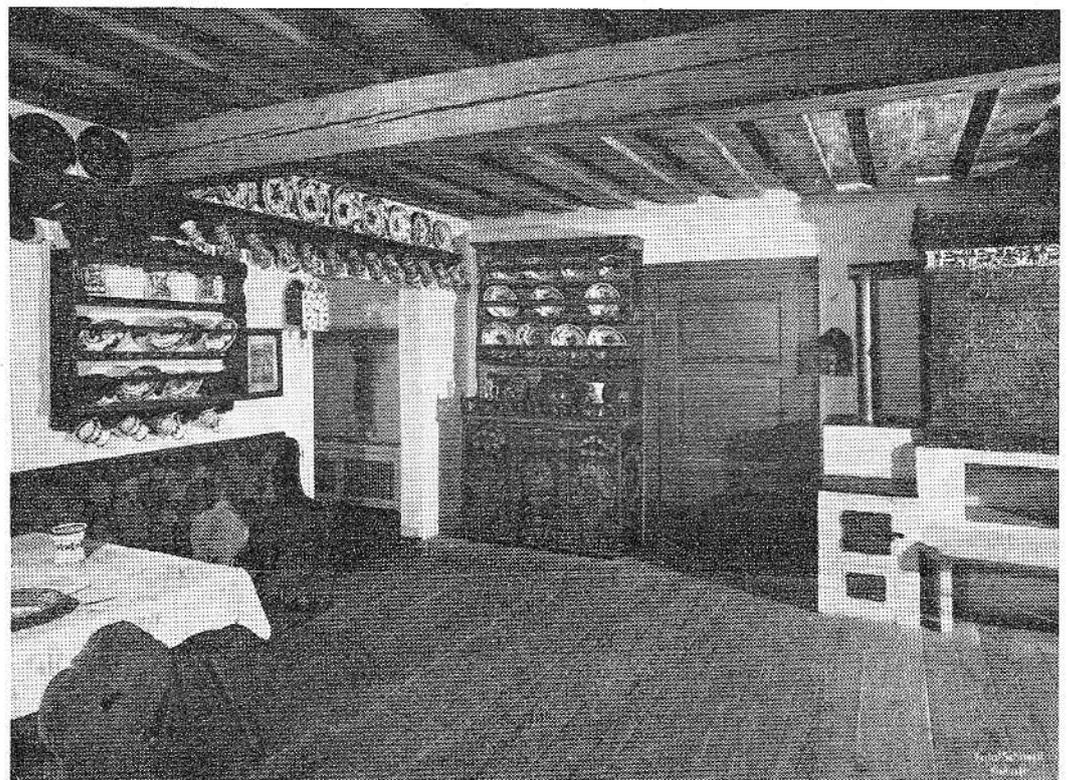
haben: An gemeinsamen Aktionen der Arbeitsgemeinschaft im Bereich der internationalen Kulturarbeit ist das „Institut für Auslandsbeziehungen“ beteiligt.

Die Linie seiner Arbeit ist eindeutig übernational und hat die Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit bewußt mit einbezogen und verwertet.

Gleichwohl hat das „Institut für Auslandsbeziehungen“ seine überlieferte Aufgabe der Kontaktpflege zu den deutschen Auswanderern in aller Welt bzw. zu den Staatsbürgern deutscher Abstammung in fremden Ländern weder aus dem Auge verloren noch vernachlässigt. Diese Aufgabe, weltweite Verbindung zu halten zu deutschen bzw. deutschstämmigen Menschen in aller Welt, ist ein legitimes Anliegen, das schon deshalb kaum an Aktualität verlieren kann, weil die deutsche Auswanderung nach Übersee unvermindert anhält. Einem gleichen Anliegen fühlen sich nahezu alle Nationen menschlich verpflichtet. Nicht das „ob“, sondern nur das „wie“ kann daher in Frage stehen.

Insoweit ist es die erklärte Auffassung des „Instituts für Auslandsbeziehungen“, daß frühere Konzeptionen, die etwa das Deutschtum in aller Welt einheitlich betrachten und zu einheitlichem Handeln veranlassen wollten, sich nicht nur aus politischen, sondern auch aus geschichtlichen Gründen eindeutig verbieten. Die auslanddeutschen Gruppen in Europa und Übersee sind so verschiedenartig in ihrer gesellschaftlichen Verfassung, in ihrem Verhältnis zur fremden Umwelt, in ihrer geistigen Entwicklung und in ihren politischen Überzeugungen, daß jede ein Anrecht darauf hat, besonders behandelt zu werden. Die geistig-seelische und menschliche Verbindung der deutschen Auswanderer zur alten Heimat, ihrer Sprache und Kultur ist ein großer menschlicher Wert, dessen

Siebenbürgisch-sächsische Bauernstube im ehemaligen Museum des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart



über...“ kurze Informationsschriften über Entwicklungsländer, „Zeitschrift für Kulturaustausch“),
 Deutsche Sprachkurse (Tages- und Abendkurse für ausländische Praktikanten, Studierende und Facharbeiter),
 Institutsleitung und Verwaltung

Der Generalsekretär des „Instituts für Auslandsbeziehungen“, Dr. Michael Rehs, schreibt in der Zeitschrift „Kulturarbeit“ (Stuttgart-Köln 1960/6) über die Kontaktpflege zu den Deutschen im Ausland: „...Das „Institut für Auslandsbeziehungen“ ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Internationalen Kulturaustausch, in der sich die wichtigsten am internationalen Kulturaustausch beteiligten Organisationen der Bundesrepublik zu engerer Zusammenarbeit zusammengeschlossen

Pflege eine Aufgabe darstellt, vor der aus geschichtlicher Neurose heraus die Augen zu schließen nicht angemessen ist.

Diese Kontaktpflege darf jedoch unter keinen Umständen aus „völkischer“ Versteiftheit oder nationalem Eigensinn heraus erneut zu Störungen jenes Integrationsprozesses führen, der die meisten deutschen Auswanderer in überseeischen Ländern zu echten Staatsbürgern ihres neuen Heimatlandes werden läßt. Alles kommt hierbei, wenn politischer Schaden für Deutschland vermieden werden soll, auf die richtige Grundhaltung an. Das „Institut für Auslandsbeziehungen“ hat daher, auf dieser Einstellung fußend, menschlich-kulturelle Beziehungen zu deutschstämmigen Volksgruppen und Auswanderern in aller Welt kontinuierlich weiter gepflegt“.

Die in der ersten Satzung des Instituts herausgestellten zwei Hauptaufgaben werden somit auch heute als wesentliche Tätigkeitsbereiche genannt. Man hatte sie damals so formuliert: „1. Dem Auslandsdeutschum und der Verbindung zwischen dem Ausland und der Heimat zu dienen und ihre Interessen zu fördern. 2. Auslandskunde im Inland zu verbreiten, damit man Kultur, Wirtschaft und Mentalität des Wirtsvolkes, das deutschen Einwanderern Gastrecht gewährt, näher kennen und zu verstehen lernen könne“.

Am 21. Oktober d. J. wurde in der Stuttgarter Liederhalle die 50-Jahr-Feier dieses ältesten deutschen Kulturinstituts seiner Art festlich abgehalten. Durch seine Anwesenheit hat Bundeskanzler Kiesinger, und mit ihm viele illustre Persönlichkeiten, die Bedeutung dieser Institution für Deutschland und seine Kulturbeziehungen mit dem Ausland unterstrichen.

Wenn der Generalsekretär des Instituts in Anbetracht der durch die zeitweiligen Ansprachen prominenter Redner fortgeschrittenen Stunde auf seinen Vortrag großzügig verzichtete, so muß das sehr bedauert werden. Denn er wollte über Arbeit und Leistung des „Geburtstagskindes“, des Instituts für Auslandsbeziehungen, berichten. Seinem Versprechen, diesen Vortrag allen Gästen gedruckt zur Verfügung zu stellen verdanken wir im Nachhinein die Kenntnis seiner Gedanken. Den sehr interessanten Ausführungen entnehmen wir die folgende Stelle, weil sie eine Aussage enthält, die für uns Auslandsdeutsche ihre Bedeutung hat: „...Nach außen hin un-

ser Land zeitgemäß, aktuell und im Bekenntnis zu den guten Traditionen unserer Geistesgeschichte darzustellen ist die eine Seite unserer Aufgabe, den Mitbürger im kleingewordenen Vaterland mit der Vielfalt der Welt draußen zu konfrontieren, die andere, Kulturaustausch mithin im vollen Sinne des Wortes. Die kulturelle Beziehungspflege zu den deutschen Auswanderern und ihren Nachfahren, damals eines der Hauptanliegen dieses Instituts, ist durch den fortschreitenden Einschmelzungsprozeß in die zweite Linie gerückt. Aber auch diese Verpflichtung ist in der Fülle der Aufgaben geblieben. Wir beabsichtigen, auch auf diesem Teilgebiet unseres heutigen Wirkens da zu sein, wo man uns braucht. Wir beabsichtigen nicht, uns zu verleugnen. Aber wir beabsichtigen auch nicht, dem Beispiel anderer zu folgen, über 5000 Kilometer hinweg das Räderwerk der Zeit zurückzudrehen und nationalistischen Renaissance Vorschub zu leisten. Die Position eines deutschen Kulturinstitutes wie des unsrigen ist eine dialektische. Die helle Wachsamkeit gegenüber etwaiger Versuchung durch Vergangenes muß Hand in Hand gehen mit dem historischen Brückenschlag“.

Wir wünschen dem „Institut für Auslandsbeziehungen“ für seine verantwortungsvolle Arbeit eine gute Fahrt ins neue Jahr fünfzehnt, im Sinne seines Symbols, des „glückhaften Schiffs“, das wir bei der Durchfahrt der Autobahn-Unterführung Stuttgart-Vaihingen/Böblingen neben dem Rößle-Wappen der Stadt Stuttgart erblickten. B. Herter

Zur Geschichte unserer Orgel

Am 4. Juni 1967 fand in der Evangelischen Kirche in Zeiden eine Geistliche Abendmusik statt. An der Orgel spielte Horst Gehann (Bukarest). Der Zeidner Kirchenchor sang unter der Leitung von Marianne Ongyert-Groß. Dabei wurde erneut festgestellt, welch wertvolles Musikinstrument unsere Orgel ist. Über ihre Geschichte können wir aus Niederschriften die nachfolgenden Angaben entnehmen.

Anno 1709 Im Pfarramt Zeiden: Johann Draudt,
Im Richteramt Zeiden: Georg Zermen,
Im Hannenamts Zeiden: Hannes Daniel.

Den 28. April hat man die gegenwärtige schöne Orgel von 8 Stimmen von der Tit. Frau Sachs Harteneck aus Hermannstadt für Ufl. 360 gekauft und den 6. Mai unverletzt nach Zeiden gebracht.

Über das weitere Schicksal dieses Orgelwerkes berichtet 1897 Pfarrer Michael Türk im Kronstädter Tageblatt, III. Jahrgang Nr. 14 vom 19. 1. in seinem Bericht „Vom Lande“. Er schreibt: Die Zeidner ev. Kirchengemeinde besitzt auch eine ziemlich gute und entsprechende Orgel, die vor mehr als 150 Jahren daselbst mit einem für die damalige Zeit gewiß sehr hohen Kostenbetrag von über 2000 fl. aufgestellt worden ist.

Vor dieser Zeit war in der Zeidner ev. Kirche, wie aus einer Notiz aus einem Kirchenbuch ersichtlich ist, eine kleine Orgel, welche die Gemeinde von der Witwe des seinerzeitigen Sachsenkomes, Sachs von Harteneck, für 600 fl./360 fl. Anschaffungspreis in Hermannstadt gekauft. Die Nachfolgerin dieser kleinen Orgel ist diesen Herbst, wie aus der Anlage des Orgelwerkes selbst genau ersehen werden kann, zum fünften Male repariert und verbessert worden. Von den zwei ersten Reparaturen ist nun freilich nicht viel verzeichnet, die übrigen aber sind dem jetzt noch lebenden Geschlechte, nämlich den älteren Personen, in guter Erinnerung.

Im Jahre 1867 hatte der damalige Orgelbauer Schneider aus Kronstadt es übernommen, die Zeidner Kirchenorgel gründlich zu reparieren, was er auch entsprechend durchführte und wofür ihm die Kirchengemeinde 1950 fl. zahlte.

Als in den achziger Jahren das Werk nun wieder Mängel und Gebrechen zeigte, so wandte sich die Kirche an den Orgelbauer Nagy in Kronstadt, der in dreitägiger Arbeit für den Kostenbetrag von 120 fl. die schreiendsten Mängel behoben hatte.

Als aber zu Beginn der neunziger Jahre die Kirchengemeinde hörte und fühlte, daß eine neuerliche, aber gründliche Reparatur ihrer Orgel nicht mehr zu umgehen war, so ging sie mit Zaudern und Zögern an das Werk, weil weit und breit kein Meister in diesem Fach bekannt war, dem man mit vollem Vertrauen die Sache hätte übergeben können. Man knüpfte wohl Unterhaltungen an mit diesem und jenem, allein es kam zu keinem Abschluß. Weil aber die Orgel immer dringender nach Verbesserung verlangte, und der Organist in Zeiden erklärte, auf dem verdorbenen Werk nicht weiter spielen zu

können, so mußte Hand angelegt und die Sache in Angriff genommen werden.

Da, im letzten Augenblick, kam uns das Schicksal gleichsam zu Hilfe, d. h. wir erhielten die Nachricht, daß sich in Kronstadt ein junger Orgelbauer – ein Kronstädter Kind – Herr Karl Einschenk, niedergelassen und eingerichtet habe. Da dem jungen Meister, der zuerst beim Orgelbauer Nagy in Kronstadt in diesem Fach gelernt, dann aber in zehnjähriger Abwesenheit in Deutschland und insbesondere in der Schweiz diese Kenntnisse reichlich vermehrt und erweitert hatte, ein guter Ruf vorausging, so ging das hiesige Presbyterium ihm vertrauensvoll entgegen und übergab ihm die Reparatur ihrer Orgel um den Preis, der bedeutend niedriger war, als die von den andern erhaltenen Preise.

Der Vertrag wurde mit Herrn Einschenk abgeschlossen. Der Meister hat in beinahe sechs wöchiger Arbeit vor Weihnachten die eingegangenen Verpflichtungen zur größten Zufriedenheit der Kirchengemeinde gelöst. Im Beisein des Zeidner Herrn Andreas Plajer und des Stadtorganisten, des Herrn Rudolf Lassel wurde, wie es vertragsmäßig festgesetzt worden war, die Kollektierung vorgenommen, wobei insbesondere Herr Rudolf Lassel das ganze Werk überspielte und sich sehr lobend über die Arbeit des Herrn Karl Einschenk äußerte.

Die bisherigen Ausführungen sind noch durch die folgenden Ausführungen aus „Zeidner Denkwürdigkeiten“ Seite 46 zu ergänzen:

1783. Im Pfarramt Zeiden: Decanus Georg Draudt, im Richteramt Jacob Reimer (Reimer). Den 15. Februar ward mit Herrn Prause, Orgelbauer aus Schlesien, eine neue Orgel in die hiesige Kirche um 1800 fl. reaccordiert. Um etwas Geld dazu aufzubringen, wurde in der „Aue“ wie auch auf dem Breiten Dreisch (Drasch) einige Wiesen, bisheriges Gemeindeland, verkauft.

1801, Seite 53 der „Zeidner Denkwürdigkeiten“: Im Pfarramt: Samuel Schromm, Richteramt: Johann Müll. Den 1. Juli wird der Altar um eine Deutsche Klafter vorwärts gerückt, um die Orgel von ihrem vorigen Platz (gegenüber dem Predigtstuhl) hinter den Altar anzubringen, da sie vorher dem Predigtstuhl gegenüber auf der rechten Seite (also westwärts) des Chores gestanden war. Auch vor 18 Jahren (das war 1783) stand sie hinter dem Altar, nur in kleinem Format. Der Orgelbauer war damals Andreas Eitel.

1808. „Zeidner Denkwürdigkeiten“ Seite 55: Im Pfarramt Zeiden: Simon Gebauer, im Richteramt Zeiden: Johann Müll. Den 8. Juli hielt Herr Daniel Neugeboren als ev. Superintendent in Zeiden Kirchen- und Schulvisiten wie auch im ganzen Burzenland. In diesem Jahr wird die Orgel zum 3. Mal repariert.

1833. „Zeidner Denkwürdigkeiten“ Seite 69: Die Orgel wird hinterm Altar her ganz hinten in die Kirche gestellt und repariert (das ist dort, wo sie heute steht). Im Pfarramt Zeiden: Christoph von Greissing. Im Richteramt Zeiden: Martin Gohn.

AUS DEM DEUTSCHEN KULTURGESCHEHEN IN DER HEIMAT

Deutsche humoristische Prosa aus Rumänien

Der Jugendverlag in Bukarest hat eine von Heinz Stanescu zusammengestellte Anthologie deutscher humoristischer Prosa herausgegeben. Das ist die zweite Anthologie deutschen Schrifttums aus Rumänien, nachdem der Herausgeber bereits durch seine Lyrik-Anthologie „Das Lied der Unterdrückten“ Erfahrung in dieser Arbeit gesammelt hat. Der Verlag hat eine weitere Sammlung Humor in Versform unter dem Titel „Lügenwette“ angekündigt. (IFA - 7/4/67)

Franz Schubert - Gedenkfeier in Kronstadt

Zum Gedenken an den 170. Geburtstag von Franz Schubert sang in Kronstadt Anton Schlezack den vollständigen Zyklus der „Schönen Müllerin“. Auf dem Klavier begleitete ihn Christa Dressler. (IFA - 19/4/67)

„Fiesko“ im Deutschen Theater von Hermannstadt

Zum zehnjährigen Bestehen der deutschen Sektion am rumänischen Theater in Hermannstadt hat Margot Göttlinger eine Neuinszenierung des „Fiesko“ von Friedrich Schiller herausgebracht. Margot Göttlinger schreibt im Programmheft darüber: „Ich wollte ‚Fiesko‘ mit entschiedenem, formdemem Zugriff als politisches Beispielstück inszenieren“. (IFA - 13/4/67)

Deutsche „studio-bühne“ in Hermannstadt gegründet

In Hermannstadt hat das deutsche Ensemble am Staatstheater eine „studio-bühne“ gegründet. Bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten bot sie ein Programm mit deutschen Balladen von Bürger bis Rilke. Der erste Teil des Programms umfaßte ausschließlich ernste, dramatische Balladen; im zweiten Teil wurde Ernstes und Heiteres nebeneinander gestellt. Für Auflockerung sorgten musikalische Einlagen. (IFA - 17/4/67)

Händel-Erstaufführung in Temeswar

Das Oratorium „Das Alexanderfest“ von Händel wurde in Temeswar von der Banatul-Staatsphilharmonie unter der Leitung ihres Dirigenten Ion Romanu erstmals in Rumänien aufgeführt. (IFA - 22/4/67)

Prüfungsstoff in deutscher Literatur bei Bakkalaureat (Reifeprüfung) in Rumänien

An den Schulen Rumäniens mit deutscher Unterrichtssprache wird bei der Reifeprüfung (Bakkalaureat) in deutscher Literatur der Stoff der drei letzten Klassen geprüft. Aus dem in der IX. Klasse behandelten Stoff sind vorgesehen die Aufklärung mit Werken der Dichter Lessing und Herder, Sturm und Drang, die deutsche Klassik mit Werken von Goethe und Schiller und die Romantik mit Adalbert von Chamisso und Joseph von Eichendorff als beispielhafte Vertreter. Aus dem Stoff der X. Klasse sind als Prüfungsstoff die Literatur des Vormärz mit Werken von Heinrich Heine, Nikolaus Lenau, Georg Büchner und Georg Weerth genannt, dann die realistische Literatur nach 1848, mit Gottfried Keller, Theodor Storm und Gerhart Hauptmann. Der bürgerliche Humanismus wird durch Werke von Thomas und Heinrich Mann sowie von Arnold Zweig vertreten. Die antifaschistische und sozialistische deutsche Literatur wird recht ausführlich behandelt, und zwar in der X. Klasse Werke von Friedrich Wolf und in der XI. Klasse Johannes R. Becher, Berthold Brecht, Anna Seghers, Willi Bredel und Erwin Strittmatter. Als „bürgerlich-humanistischer Schriftsteller“ der deutschen Gegenwartsliteratur behandelt man Heinrich Böll. Von den deutschen Dichtern und Schriftstellern Rumäniens gehören Werke folgender Autoren zum Prüfungsstoff der Reifeprüfung: Josef Marlin, Friedrich Krasser und Adolf Meschendörfer als „Kritiker des bürgerlichen Nationalismus und der sozialen Ungerechtigkeit“ sowie als Autoren „vor der Befreiung“, d. h. vor dem 23. August 1944, und Alfred Margul-Sperber, Franz Liebhard, Oscar Walter Cisek, Anton Breitenhofer, Paul Schuster, Oskar Pastior sowie Franz Johannes Bulhardt als Verfasser von Werken nach dem 23. August 1944. (IFA - 14/2/67)

Oskar Pastior las in Zeiden

Auf der letzten Veranstaltung des Zeidener Literaturkreises „Michael Königes“ - es ist dies die neunte seit Herbst vorigen Jahres - las Lyrik-Preisträger 1966 Oskar Pastior (Bukarest) Gedichte aus seinem 1966 im Jugendverlag erschienen Band sowie einige noch unveröffentlichte Gedichte vor. Um ein besseres Verständnis des ausgesprochenen Wortes zu ermöglichen, trug er jedes Gedicht zweimal vor. Den über 500 Zu-

hören gefielen die ruhige, klangvolle Vortragsweise des Dichters sowie die gewählte Sprache seiner Verse. Der Erfolg dieses Lyrikabends ist um so mehr zu schätzen, da Dichter und Schriftsteller, die bisher im Literaturkreis auftraten, vor allem geeignete Prosatexte vorlasen.

Der Abend fand wie üblich mit einem Kulturprogramm seinen Abschluß. Gotthelf Zell, Zeiden (Neuer Weg, 16. 4. 67)

Das Brukenthalmuseum in Hermannstadt

Zum 150. Geburtstag

Der soeben erschienene Broschüre „Gemälde aus dem Brukenthalmuseum Hermannstadt-Sibiu“, die als Beiheft zur gleichnamigen Diaserie bei Balduin Herter in Heidelberg erschienen ist, entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Das Brukenthalmuseum in Hermannstadt verdankt seine Entstehung nicht dem durch Generationen fortgesetzten Sammeln eines fürstlichen Hauses, auch nicht dem Reichtum und der Kunstfreudigkeit einer Gemeinschaft, sondern dem schöpferischen Willen und der Kunstliebe einer einzigen Persönlichkeit, deren Bedeutung sich freilich nicht in dieser Sammel-tätigkeit erschöpft. Samuel von Brukenthal (1721-1803), der Sohn eines siebenbürgisch-sächsischen Königsrichters im Stuhlvorort Leschkirch, hat es durch persönliches Verdienst zu den höchsten Ehren in dem seit der Befreiung von der türkischen Tribut Herrschaft österreichischen Großfürstentum Siebenbürgen gebracht. 1777 ernannte ihn Kaiserin Maria Theresia zum Gubernator der nunmehr habsburgischen Provinz, mit dem Sitz in deren damaliger Hauptstadt Hermannstadt. Dort baute er sich 1778-1785 sein Palais, den bedeutendsten Barockbau des Landes. Es war von vornherein dazu bestimmt, neben den Wohn- und Repräsentationsräumlichkeiten auch seine Sammlungen aufzunehmen, die er sich, dem grandseigneurialen Lebensstil der Zeit entsprechend, in Wien während seiner mehr als zwanzigjährigen Dienstzeit bei der siebenbürgischen Hofkanzlei angeeignet hatte. Dieser Grundstock des heutigen Museums bestand aus einer Gemäldesammlung, die schon im anspruchsvollen Wien als sehenswert galt, einer Bibliothek, einer Mineralien-, einer Porzellan- und einer archäologischen Sammlung und einem Münzkabinett.

Da Brukenthal, der auch in Siebenbürgen seine Sammlungen unentwegt vervollständigte, keine direkten Nachkommen hatte, verfügte er testamentarisch, daß nach dem Aussterben der Familie im Mannesstamm die Sammlungen, die nicht aus dem Palais entfernt werden dürfen, in den Besitz des Hermannstädter evangelischen Gymnasiums übergehen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Schon 1817 wurde das Museum der öffentlichen Besichtigung freigegeben. Als 1872 der letzte männliche Brukenthal kinderlos starb, gelangte somit die Hermannstädter evangelische Kirchengemeinde als Erhalterin des deutschen Gymnasiums in den Besitz der kostbaren Sammlungen und, demzufolge einer Zusatzverfügung von Brukenthals Neffen Josef, auch in den des schönen Barockpalais, ein einzigartiges kulturelles Gemeinschaftsgut, das von einem Kuratorium und den Kustoden verwaltet wurde, bis es 1948 mit allen übrigen Museen des Landes in den Besitz des rumänischen Staates überging.

Schon zwanzig Jahre früher waren die volkskundlichen Sammlungen des um die Jahrhundertwende entstandenen Karpathenmuseums übernommen und zu einer volkskundlich-ethnographischen Sammlung ausgebaut worden, die nach der Verstaatlichung durch Vereinigung mit den wertvollen Sammlungen des rumänischen Astra-Museums zu einer sehr repräsentativen Schau ausgestaltet werden konnte; sie wird im Herbst 1967 durch ein Freilichtmuseum für bäuerliche Industrie (Mühlen, Walken usw.) erweitert. Die archäologische Sammlung, mit den im 19. Jahrhundert dazugekommenen Zunft-altertümern, der Waffenkammer, den prachtvollen Goldschmiedeerzeugnissen der Schatzkammer usw. zu einer umfassenden kulturhistorischen Abteilung vereinigt, hat seit Brukenthals Zeiten gleichfalls an Umfang gewaltig zugenommen. Das naturwissenschaftliche Museum, eine Schöpfung des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften aus dem Jahr 1895, wurde gleichfalls dem Brukenthalmuseum angeschlossen; ein Jagdmuseum gesellte sich durch Schenkung vor wenigen Jahren dazu. Der Ratsturm wurde wirkungsvoll zum stadtdenkmälerischen Museum ausgestaltet. So umfaßt heute das Brukenthalmuseum tatsächlich einen ganzen großen Komplex von Sammlungen der verschiedensten Art.

Kernstück und Krone des Museums ist seine Gemäldegalerie; ihr verdankt es seinen Ruhm weit über die Landesgrenzen hinaus. Brukenthal brachte aus Wien rund 800

Bilder mit und vermehrte ihre Anzahl bis zu seinem Tode auf rund 1060. Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist hauptsächlich deutsche Malerei aus Siebenbürgen dazugekommen, nach 1948 in beträchtlichem Maße moderne rumänische Malerei. Den wertvollsten Bestand bildet nach wie vor die ursprüngliche Sammlung des Schöpfers der Galerie. Sie ist es, die diese Galerie zur bedeutendsten Südosteuropas machte, bis nach 1948 in Bukarest aus allen hauptstädtischen Sammlungen, aus den Sammlungen des ehemaligen Königshauses und auch aus Beständen des Brukenthalmuseums – seine anderthalb Dutzend bedeutendsten Gemälde (Jan van Eyck, Memling, P. Breughel d. J., Jordaens, Koninck, Antonella da Messina, Lorenzo Lotto, Magnasco u. a.) hängen heute als Leihgabe in Bukarest – das große Kunstmuseum der rumänischen Volksrepublik geschaffen wurde.

Trotzdem behält das Brukenthalmuseum seine internationale Bedeutung. Brukenthal war ein Sohn seiner Zeit und sein Urteil dem zeitgenössischen Geschmack unterworfen. So hat er vieles an österreichischer Barockmalerei zusammengetragen, aber auch der italienische Barock, sowohl der Bologner als auch der Neapeler Schule, ist eindrucksvoll vertreten. Besonders reichhaltig kommt die holländische Landschafts- und Genremalerei des 17. Jahrhunderts zur Geltung und mit noch größeren Namen (Rubens, van Dyck, Jordaens) die flämische Schule des 16. bis 17. Jahrhunderts. Erst kürzlich konnten Originale der bedeutenden Tiermaler Snyders und Fyt identifiziert werden. Die bedeutendste Neuentdeckung, die in den letzten Jahren dem gegenwärtigen Leiter der Pinakothek gelang, ist ein echter Tizian, „Ecce homo“, das bedeutendste Stück italienischer Malerei unter einer Reihe von Werken seiner Nachfolger und anderer Meister der Spätrenaissance und des Manierismus. Unter den geringeren Beständen der altdeutschen Malerei ragt besonders ein Bildnis von Christoph Amberger und die Muttergottes eines Cranachschülers hervor, während der deutsche Barock wieder durch zahlreiche seiner besten Vertreter repräsentiert ist. Das sind nur einige Schlaglichter auf den Reichtum des hier vorhandenen. Auch heute noch bildet es nicht nur einen Anlaß zum Entzücken der Betrachter, sondern den Gegenstand ernster kunsthistorischer Nachforschungen auch ausländischer Gelehrter.

Geringer ist dagegen naturgemäß der Bestand an Gemälden siebenbürgischer Herkunft. Er reicht von etlichen aus siebenbürgischen Dorfkirchen stammenden Altartafeln des 15. und 16. Jahrhunderts und dem frühesten profanen siebenbürgischen Ölbildnis (Stadtrichter Lukas Hirscher) von einem Kronstädter Meister Gregorius aus der Reformationszeit über Brukenthals Zeitgenossen Stock, Neuhauser usw. und die Biedermeiermeister der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den Meistern der neueren, mit Dörschlag und seinen Schülern einschätzenden Entwicklung. Leider wird ihnen heute ein zu geringer Raum eingeräumt. Um so reichhaltiger ist die neuere rumänische Malerei vertreten.

NACHRICHTEN AUS ZEIDEN

Zur ewigen Ruhe gebettet

Martha Neudörfer geb. Kellner, Kreuzgasse, 73 Jahre alt – Katharina Schnell geb. Schmidts, Langgasse, 83 Jahre alt – Anna Brenndörfer-Erdely, Essiggasse, 66 Jahre alt – Dr. Ing. Walter Folberth, Colorom, 69 Jahre alt – Anna Reimer, Hintergasse, 89 Jahre alt – Anna Stamm geb. Foith, Weihergasse, 70 Jahre alt – Martha David geb. Barf, Weihergasse, 81 Jahre alt – Katharina Schoppel geb. Zeides, Hintergasse, 80 Jahre alt (Marienburg) – Martin Reimesch, Festgasse, 76 Jahre alt – Emma Martha Mild geb. Horwath, Hintergasse, 87 Jahre alt – Martha Breit geb. Leonhardt, Bahngasse, 42 Jahre alt – Rosa Folberth geb. Ahlhausen, Colorom, 60 Jahre alt – Franz Nicrescher, Marktgasse, 67 Jahre alt – Hans Barf, Marktplatz, 70 Jahre alt – Rosa Brenndörfer geb. Schoppel, Hintergasse, 69 Jahre alt – Anna Boyer, Sandgasse, 80 Jahre alt – Oberst i. R. Ovid Basarab, Kreuzgasse, 71 Jahre alt – Georg Mieskes, Schuldiener, Festgasse, 84 Jahre alt – Johann Göbbel, Vorschußdiener, Hintergasse, 92 Jahre alt – Otto Schneider, Tapezierer, Berggasse, 57 Jahre alt (Birthalm) – Rosa Schuster geb. Graditsch, Hintergasse, 60 Jahre alt – Anna Scheminger geb. Weber, Festgasse, 78 Jahre alt – Hans Foith, Festgasse, 54 Jahre alt – Ida Josef geb. Zeides, Mühlgasse, 69 Jahre alt – Johann Plajer, Marktplatz, 77 Jahre alt – Anna Reimer geb. Klotsch, Langgasse, 76 Jahre alt.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Zeidner „Snagov“

Kronstadt. Im Zeidner Waldbad, einem beliebten Ausflugsziel der Burzenländer, wurden die Bauarbeiten an einem neuen Staudamm aufgenommen. Durch dessen Fertigstellung wird der künstliche See auf über 1 Million Kubikmeter Wasser anwachsen, was u. a. auch den Einsatz von größeren Wasserschiffen ermöglichen wird. Am Seeufer wird ferner ein 3000 Quadratmeter großer Campingplatz angelegt. Übrigens haben sich die Zeidner Stadtväter vorgenommen, aus diesem Erholungsort für den Burzenländer das zu machen, was für die Bukarester Snagov bedeutet. N. W. 22. 10. 67

AUS DER NACHBARSCHAFT

Zur ewigen Ruhe gebettet

Georg Christel, Erding bei München, 65 Jahre alt – Paula Müll, 7036 Schönaich, 84 Jahre alt – Ernst Jordan, Frankfurt am Main, 68 Jahre alt.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

AUS DEM POSTKÄSTCHEN

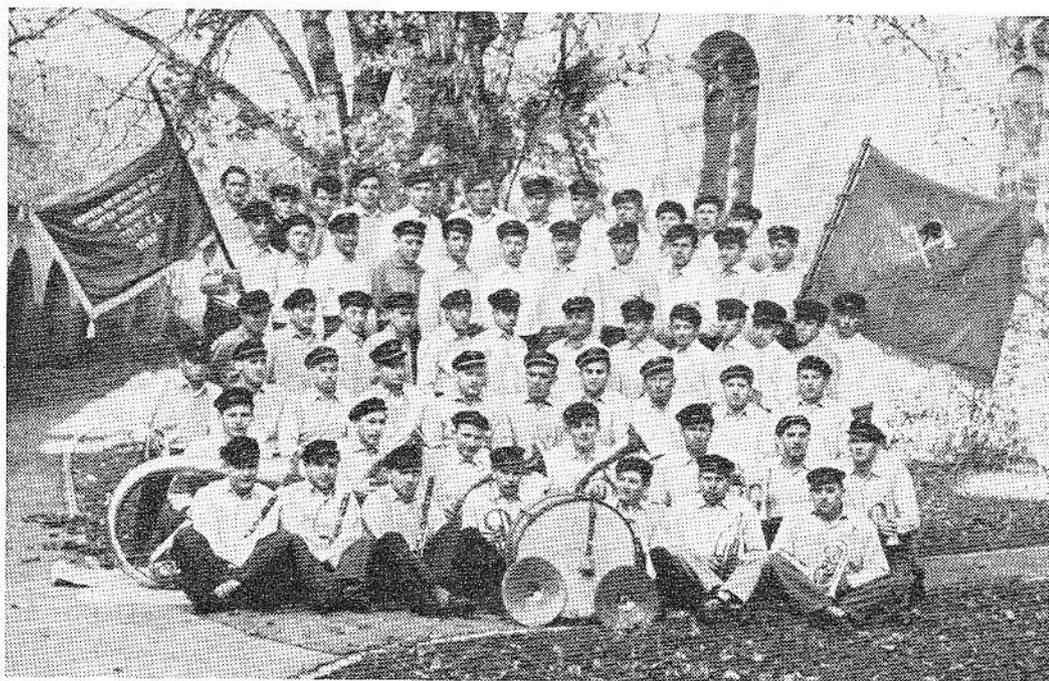
Institut für ostdeutsche Volkskunde 78 Freiburg/Brsg., Im Oberfeld 10, den 15. 6. 67 – An die Schriftleitung „Zeidner Gruß“, 69 Heidelberg, Mülingstraße 1a.

„Der 70. Geburtstag von Professor Dr. Johannes Künzig, dem Gründer und Leiter des Instituts für ostdeutsche Volkskunde, am 28. Juni 1967, gibt uns Veranlassung, herzlich dafür zu danken, daß auch Sie uns Ihren „Zeidner Gruß“ seit Jahren kostenlos zur Verfügung stellen. In unserem Institut werden alle erreichbaren ostdeutschen Heimatblätter planmäßig gesammelt, sind größtenteils gebunden und stehen Interessierten im Institut zur Verfügung. Diese reichen Zeitschriftenbestände sind übrigens auch in den Zeitschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Freiburg aufgenommen worden, was Sie gewiß freuen wird“.

Das Institut hat sich u. a. um die ostdeutschen Mundarten sehr verdient gemacht. Im Tonarchiv werden laufend neue Aufnahmen gesammelt. Wer kann in unverfälschtem Zeidner Dialekt erzählen oder alte Lieder singen und ist bereit, diese auf Tonband zu sprechen?

Meldungen erbittet Baldi Herter.

Rosi Schmidt, Pottenbrunn/Osterreich, schreibt: „Recht herzlichen Dank für den 'Zeidner Gruß'. Das Lesen macht mir immer viel Vergnügen, dabei fällt mir so verschiedenes ein. Heute vor genau 38 Jahren am 8. Juni 1929 bin ich mit meinem Mann als letztes Paar von Obernotär Schwarz in deutscher Sprache standesamtlich getraut worden, nachher mußte die Trauung in rumänischer Sprache vollzogen werden. Das hat uns Herr Obernotär Schwarz vor der Trauung gesagt. Hätte ich den 'Zeidner Gruß' nicht, hätte ich vielleicht darauf vergessen. Es war ein warmer Tag, mein Bruder Robert Zeides war Trauzeuge; ich sehe ihn noch vor mir auf dem Ledersofa sitzen und tief schlafen. Der andere Zeuge, Herr Georg Buhn,



Freiwillige Feuerwehr
Zeiden, 1966

bemühte sich vergeblich, ihn zu wecken. Der Herr Notär lächelte verständnisvoll; zur Unterschrift kriegten wir meinen dann doch noch wach. Das war auch so eine Erinnerung, wie sie mich zuweilen befallen.

Ein paar Zeidner Worte sind mir auch eingefallen, vielleicht hast Du das eine oder andere noch nicht in der Sammlung:

Poinelloizken = kleiner Finger; Bijellauri = Geldbörse; Muaser = Soldat; Palmezken = Weidenkätzchen; e licht Brueschel = ein loses Mundwerk; Schoirlek = ein kleiner eiserner Schaber zum Backtrog auskratzen; Schauirhoibesken = der ausgekrazte Brotteig gebacken, oder spaßhaft auch ein spätes Kind, wenn die andern Geschwister schon fast erwachsen sind; Foirlek = Iltis, aber auch ein Hohlmaß für Getreide; Laujel = Faß; Kampest = Kraut; Bitt = Bottich; Goech = Krautwasser; Steip = Wäscheseilspreize; Schoeimpes = für alles, was alt und häßlich ist vom Klo angefangen; ich rat ab, es vor Kindern und in feiner Gesellschaft zu gebrauchen. Gott erhalt Dech gesand." Rosi Schmidt, geb. Zeides

Liebe Rosi, ich danke Dir für Deinen freundlichen Brief, den ich hier auch allen Zeidnern zugänglich mache. Den Beitrag für die Nachbarschaft haben wir mit DM 3,- pro Jahr festgesetzt, für Spenden sind wir immer dankbar.

Viele Grüße Baldi Herter

*
* Einen stillen Advent, eine frohe Weihnacht und *
* ein gesegnetes Neues Jahr *
* allen Lesern des Zeidner Grußes, allen Nachba- *
* rinnen und Nachbarn und allen Zeidnern in der *
* Heimat *
* wünschen Dr. Werner Buhn und Balduin Herter *
*

Hauptmann Emil Teutsch 90 Jahre alt

Aus der „Siebenbürgischen Zeitung“ vom 31. Juli 1967 entnehmen wir:

Zurückgezogen in die Einsamkeit der Natur oder in die Häuslichkeit des Heims: Wald, Berge, Jagd, Schwimmen, Basteln, Kochen, Backen, Nähen – Geselligkeit im Kreise junger und alter Freunde: Unterhaltung, Stammtisch, Wein, Fröhlichkeit, dazu eine gute Zigarre – das ist Emil Teutsch. So kennen ihn viele, unsern Jubilar, der am 17. Juli im Heimathaus Siebenbürgen auf Schloß Horneck in Gundelsheim/Neckar sein neunzigstes Lebensjahr vollendete.

Der Sproß einer angesehenen Kronstädter Bürgerfamilie hat einen großen Bekanntheitskreis. Viele sprechen ihn mit „Herr Hauptmann“ an, andere pflegen den freundlichen, hilfsbereiten Herrn mit „Emil-Onkel“ oder „Teutsch-Onkel“ zu grüßen. Im Ersten Weltkrieg war er k.u.k. Hauptmann eines in Feldkirch stationierten Voralberger Regiments und leitete zuletzt die Repatriierung unserer damals nach Budapest und Westungarn geflüchteten sächsischen Landsleute. Ihnen mit Rat und Tat zu helfen, war ihm damals wie auch sonst stets ein Anliegen. Dafür wissen viele von uns zu danken.

In jüngeren Jahren war Emil Teutsch der Landeskunde unserer Heimat tätig zugetan. Oft begleitete er seinen Vetter Julius Teutsch, den Initiator, Mitbegründer und Förderer des „Burzenländer Museums“ zu Vermessungen und Ausgrabungen prähistorischer Funde. Seine bewundernswerte handwerkliche Geschicklichkeit befähigte ihn, im Museum Präparierungen vorzunehmen. Später hat er sich dann vor allem mit der Flora Siebenbürgens beschäftigt; er war seinerzeit ein hervorragender Pilzkenner.

Als Jäger ist der Herr Hauptmann viel in den Karpaten herumgekommen und weiß davon interessante Erlebnisse und Geschichten zu erzählen. Bei einem guten Tropfen Wein und einem von ihm selbst oder nach seinem Rezept gebratenen Räuberspieß haben wir gerne seinem Jägerlatein gelauscht. Freimütig berichtete er allerdings auch, daß er selbst nie einen Karpatenbären erlegt hat. – Vor allem in der Gastwirtschaft im Zeidner Waldbad, beim Reimer Rudi, kehrte er gerne ein. – Bevor er 1943 nach Deutschland übersiedelte, lebte Emil Teutsch in Zeiden. Ich wollte ihn immer schon einmal gerne fragen, an wieviel Sonntagen des Jahres er während dieser seiner Zeidner Zeit nicht ins Waldbad hinausgewandert ist. Er kannte mindestens ein Dutzend Fußwege und Stege hinaus; einige davon hat er selbst markiert. Ob Sommer oder Winter

genoß der leidenschaftliche und ausgezeichnete Schwimmer das herrliche Wasser, das sich mit einer beständigen Mindesttemperatur von +18°C aus einem Felsspalt des Zeidner Berges ins Schwimmbecken ergießt. Von uns Jugendlichen, die wir im Winter gerne mit dem Pferdeschlitten oder auf den Brettern hinaus ins Waldbad zogen, machte das zu dieser Jahreszeit nicht so schnell einer nach.

Seine nächsten Familienangehörigen hat Emil-Onkel leider alle früh verloren. Als Kind seine Mutter, als junger Mann die Ehefrau, im Alter den einzigen Sohn. Bei diesem wollte er seinen Lebensabend verbringen, als er zu ihm nach Deutschland kam. In Geislingen/Steige lebte er zurückgezogen, aber an den öffentlichen und kulturellen Ereignissen stets beteiligt. Sein freundliches, immer heiteres Wesen und seine Hilfsbereitschaft wurden auch dort von jung und alt geschätzt. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren half er mancher Hausfrau mit seinem Rat und den erprobten Koch- und Backrezepten; wildwachsendes Beerenobst, eßbare Pilze, Heilkräuter und Gewürzpflanzen gehören zu seinen Spezialitäten. Er hat es aber auch verstanden, Schuhwerk und andere Gebrauchsgegenstände zu reparieren, die komplizierteste Uhr brachte er wieder zum Ticken. – Emil Teutsch trägt fast ausschließlich offene bunte Hemden. Auf einem solchen Hemd entdeckte ich ab und zu ein schönes Blumenmuster, bald kleiner, bald größer. Es waren kunstvoll zugestickte Löcher, die der passionierte Raucher sich versichtlich mit der Zigarette eingebrannt hatte. Der Schaden war behoben und obendrein hatte er noch seine Freude an der Stickarbeit gehabt.

Seit Bestehen des Heimathaus Siebenbürgen lebt der Jubilar auf Schloß Horneck in Gundelsheim. Als ich ihn unlängst besuchte, beschwerte er sich darüber, daß seine Beine nicht mehr so wacker mithalten wollen, wie er es sich vorstellt – mit 90 Jahren!

Sei herzlich begrüßt, lieber Emil-Onkel, an Deinem hohen Geburtstag. Den Seinen schenkt's der Herr! Deine Zeidner Freunde und all die vielen anderen aus nah und fern denken gerne an die schönen Stunden zurück, die sie mit Dir verlebt haben. Gott war mit Dir – Er bleibe es auch förderhin. Dein Baldi

Ehepaar Buhn feierte Goldene Hochzeit

Georg B u h n, Altlehrer und Rektor i. R., und Gattin Katharina geb. Reimesch, Freiburg, Türkenlouisstraße 47, feierten im August dieses Jahres die goldene Hochzeit. Die Nachbarschaft wünscht alles Gute.

In einem gemütlichen Höhengasthof im schönen Schwarzwald bei Freiburg im Breisgau konnten Altlehrer und Rektor i. R. Georg Buhn und seine Ehefrau Katharina geb. Reimesch im Kreise ihrer Kinder Friedhild und Werner, deren Familien, sowie einiger Freunde, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

50 Jahre bewußt gelebter Vergangenheit in unserer Heimatgemeinde Zeiden wurden an diesem Tage wieder lebendig. In Dankbarkeit und Demut wurde der vielen frohen Tage, aber auch der schweren und bitteren Schicksalsgeschläge gedacht. Viele Ereignisse, Gesichter und Gefühle traten an diesen Tagen aus dem Unterbewußtsein, und auch die Fröhlichkeit der Gäste konnte einen Hauch von Wehmut bei dem Hochzeitspaar nicht überspielen. Über vieles wurde gesprochen, jedoch vieles nicht berührt, um alte, nur wenig vernarbte Wunden nicht aufzureißen.

Uns allen wurde bewußt, welch liebevoller Pflege ein alter, in die Fremde verpflanzter Baum bedarf, um am neuen Ort nicht nur zu vegetieren. Und wer hat in unserem hektischen Leben noch genügend Zeit für die Liebe und Pflege der alten Menschen?

Es war alles da, was das leibliche Wohl begehrt, und doch fehlte etwas. War es die Heimat, waren es die alten Freunde, waren es die lieben Toten, die dieses Fest nicht mehr erleben durften! Hier merkte man, daß Heimat etwas sehr Komplexes, Ureigenes ist. Weit von ihr entfernt in der Fremde, bedarf es solcher Tage, um sie in uns wieder zum Klingen zu bringen. Glücklicherweise mit leiser Wehmut schieden wir spät in der Nacht von diesem schönen Fest. Unsere herzlichen Wünsche für viele gesunde Jahre begleiten das Jubelpaar. –rb-

Neue Anschriften:

Hermann A e s c h t, 893 Schwabmünchen, Elmauweg 10 – Erika N i e m a n d s, 8206 Götting, Am Bach 9 – Rudolf W e n z e l, Dresden A 49, Ockerwitz Nr. 91b – Kurt M ü l l i, A-4563

Micheldorf 282, Oberösterreich – Tilli J a k o b y geb. Wertlprach, 6050 Offenbach a.M., Buchrainweg 20/II – Rosa Gassner geb. Weber, Marianne G a s s n e r mit Sohn Ladislau Barcza und Dieter G a s s n e r, A-3500 Krems a.d. Donau, D. A. Nagelgasse 4/10, Österreich – Johann (sen.) und Hans (jun.) Müll, 7031 Döffingen, Kapellenbergstr. 10 – Arnold H e n n e g e s, 8 München 90, Schlierseestraße 35/III – Otto G r o ß, 1 Berlin 33, Dahlem, Im Jagen 11 (Jugendherberge) – Waltraud H e i m geb. Göbbel, 7 Stuttgart-W, Vogelsangstr. 85/I – Rosi F o g a r a s c h e r geb. Buhn, 35 Seitz Ave 2 F, Hempstead L. I., N.Y. – Gerhard G o h n, 5878 E.E.L., Monte Fresno, Calif. 93702, USA – Franz Z e i d e s, 8393 Freyung, Waldkirchener Straße 2 – Anni Z e i d e s, 6831 Brühl/Baden, Breslauer Straße 6 – Kurt A e s c h t, 79 Ulm/Donau, Römerstr. 149.

Lieber Nachbarinnen und Nachbarn!

Im nächsten Jahr halten wir unseren 6. Nachbarschaftstag ab. Wir erinnern heute schon daran, damit jeder den Termin einplanen kann. Die Tage vom 15. bis 17. Juni scheinen uns dafür geeignet zu sein; der 17. Juni ist in Deutschland Feiertag und fällt im kommenden Jahr auf einen Montag. Pfingsten und das Siebenbürger Treffen in Dinkelsbühl liegen zwei Wochen davor, so daß jeder dort dabei sein kann ohne das Zeidner Treffen versäumen zu müssen.

In Bischofshofen konnten wir noch keinen Ort für unsere nächste Zusammenkunft festlegen. In der Zwischenzeit haben wir nun einige Vorschläge und Einladungen erhalten: Ernst Zeides ist nach wie vor bereit, das Zeidner Treffen in A r o l s e n zu arrangieren. Arolsen liegt in Waldeck, einem schönen Urlaubsgebiet in Nordhessen, westlich von Kassel. – Seit längerer Zeit liegt der Vorschlag von Arnold Gräser vor, in P f o r z h e i m, der Goldstadt am Rande des nördlichen Schwarzwaldes, sich wiederzusehen. – Dr. Arnold Dernerth lädt uns im Namen von 9 Zeidner Familien in die Siebenbürgersiedlung D r a b e n d e r h ö h e, in der Nähe von Köln, ein. – Und schließlich ist durch Dr. Werner Buhn die Stadt F r e i b u r g im Breisgau empfohlen worden.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn sich möglichst viele Nachbarinnen und Nachbarn zu diesen Vorschlägen äußerten, damit wir den Mehrheitswunsch erfahren können. Bitte schreibt an Baldi Herter oder macht, wenn Euch das Briefeschreiben nicht liegt, auf dem Überweisungsabschnitt, mit dem Ihr den Jahresbeitrag schickt, wenigstens einen kurzen Vermerk.

Liebe Zeidner, wir würden uns freuen, wenn wir uns auch dieses Mal wieder in großer Zahl zusammenfinden würden. Bitte teilt es Euch so ein, daß Ihr dabei sein könnt, denn ohne die Teilnahme und Mitwirkung möglichst vieler Landsleute bleibt der Nachbarschaftstag Stückwerk. Wir brauchen jede Zeidnerin und jeden Zeidner zum Zwiegespräch und zur Mitarbeit – auf keinen wollen wir verzichten. Nur dann können Anregungen und Hinweise die der Heimat gelten, eine wirklich tatkräftige Hilfeleistung werden. Wir wollen nicht irgend etwas tun, sondern das Richtige und Wichtige. Darauf kommt es an. Einiges ist, wie uns scheint, der Nachbarschaft gelungen. Erinnerung sei an die Musikinstrumente für Blasmusik, an Noten und Liederbücher, an Lehrbücher, Medikamente, Kleider u. a. m. Aufgrund unserer wirtschaftlichen Besserstellung müssen wir hier zu Opfern für unsere Landsleute zu Hause in Siebenbürgen und speziell in Zeiden bereit sein.

Erfreulicherweise nehmen die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sozialistischen Republik Rumänien eine gute Entwicklung und lassen uns hoffen, daß sich das Verhältnis dieser beiden Völker zueinander normalisiert und zu einem gegenseitigen guten Verständnis führt. Wir Siebenbürger Sachsen haben die Pflicht, unseren Beitrag dazu zu leisten, zum Wohle beider Länder.

Werner Buhn,
Älterer Nachbarvater

Baldi Herter,
Jüngerer Nachbarvater

Kriegsopferversorgung

Zahlungen an Kriegsopfer, die in Rumänien leben, werden, wie das zuständige Versorgungsamt Gelsenkirchen (4650 Gelsenkirchen, Vattmannstraße 2-8) mitteilt, über die Nationalbank in Bukarest an die Empfänger überwiesen. Es handelt

sich bei dieser Kriegsopferversorgung um eine Kannleistung nach § 64, Abs. 2 des Bundesversorgungsgesetzes (BVG), die nach Antragstellung an den Kriegsbeschädigten oder seine Hinterbliebenen gezahlt wird. Wir hatten im „Zeidner Gruß“ Nr. 23 / Advent 1965 bereits einmal darauf hingewiesen. Einer Anregung von Notar Hermann Gutt (8130 Starnberg, Rheinlandstraße 6) folgend, erinnern wir nochmals daran. Auskunft wird gerne erteilt, denn durch diese Zuwendung kann u. U. schwerste Not gelindert werden.

Jahresbeitrag und Spenden

Dieser Ausgabe unseres Blattes liegt wieder eine Zahlkarte bei. Bitte denkt daran, daß die Arbeit für unsere Nachbarschaft viel Zeit aber auch Geld kostet. Nur wenn jeder von uns mindestens den doch wirklich nicht hohen Betrag von DM 3,- pro Jahr überweist, sind wir in der Lage, unsere Gemeinschaftsaufgaben zu betreiben. Wir bitten auch heute wieder, nicht nur den festgesetzten Betrag zu schicken, sondern diesem auch eine Spende beizugeben.